

# Maria baut vom Libanon aus Friedensbrücken

Br. Tilbert Moser, Kapuziner, 4601 Olten

Für uns westliche Christen tönt es unglaublich, dass seit 2010 im Libanon das Fest der Verkündigung des Herrn am 25. März per Regierungsdekret als christlich-islamischer Staatsfeiertag begangen wird, und zwar auf Initiative des muslimischen (sunnitischen) Ministerpräsidenten Saad al-Hariri (Sohn des wohl von syrischen Agenten 2005 ermordeten Ministerpräsidenten Rafiq al-Hariri). Jährlich kommen die Notablen der beiden Religionen in der Jesuitenkirche bei Beirut zur Feier der Menschwerdung Jesu durch das Jawort der Jungfrau zusammen. Nachdem sich Christen und Moslems weltweit durch Jahrhunderte blutig bekämpft hatten, kann dieses Zeichen der Annäherung nicht hoch genug geschätzt werden.

Dass Maria (arabisch Maryam) sich als Vermittlerin zwischen Christen und Moslems empfiehlt, ist schon im Koran begründet. Sie gehört im Islam zu den am meisten verehrten Frauen. Im Koran tritt sie hervor als Modell für weibliche Frömmigkeit, Mutterschaft und bedingungslose Unterwerfung unter den Willen Gottes. Im Koran ist eine eigene Sure (19) nach ihr benannt. Die dritte Sure beschreibt ihre Erwählung durch Gott: „O Maria, siehe, Allah hat dich auserwählt und dich gereinigt und hat dich erwählt vor den Frauen aller Welt“ (3,42; Zitate jeweils nach der Reclam-Übersetzung). Noch vor ihrer Geburt wurde sie von ihrer Mutter (Hanna), der Frau Imrans, Allah geweiht (Sure 3,35), „und so nahm sie Allah (nach ihrer Geburt) von ihr (der Mutter) huldreich an und liess sie wachsen in holdem Wachstum“, und zwar als Tempeljungfrau unter der Obhut des Priesters Zacharias, der auch ihr Onkel war, und sie in einer Zelle des Tempels unterrichtete. „Sooft Zacharias zu ihr in die Zelle trat, fand er Speise bei ihr. Da sprach er: ‚O Maria, woher ist dies?‘ Sie sprach: ‚Es ist von Allah; siehe Allah versorgt, wen Er will, ohne zu rechnen‘“ (Sure 3,37). Dies erinnert an die altchristliche Legende von der Darbringung Marias im Tempel im apokryphen Jakobusevangelium. Die 21. Sure bekennt klar ihre Jungfrauengeburt: „Und sie, die ihren Schoss keusch hielt, und in die Wir bliesen von Unserem Geiste, und die Wir nebst ihrem Sohne (Isa = Jesus) zu einem Zeichen machten für alle Welt...“ (Sure 21,91). – Der Glaube der Muslime, dass Maria schon als Kind Gott geweiht war, rein blieb und als jungfräuliche Mutter durch Einhauchung des Geistes Gottes Jesus empfing, verbindet sie mit uns Christen,

allerdings mit dem einschneidenden Unterschied, dass der Islam die Gottessohnschaft Jesu strikt ablehnt. Er ist zwar für Muslime der grösste der Propheten, wird aber überrundet von Mohammed, der die nach ihrer Auffassung verfälschte biblische Offenbarung korrigiert und abschliesst.

Die vielen Anspielungen im Koran an die Bibel erklären sich nach der neueren Forschung dadurch, dass der Islam aus einer judenchristlichen Abspaltung entstanden ist, deren Anhänger zwar an die Jungfrauengeburt glaubten, aber den Glauben der Grosskirche an die Gottheit Christi verwarfen, so wie es die verbreitete Häresie der Arianer tat.

Dass der Ansatzpunkt der Versöhnung zwischen Christentum und Islam Jesu Menschwerdung bei der Verkündigung des Engels ist und nicht sein Erlösertod, den die Moslems verwerfen, hat einen tiefen Sinn. Hier beginnt das Erlösungswerk, indem sich durch das Jawort der Jungfrau Himmel und Erde, Gott und Mensch vermählen. An diesem Geheimnis stossen sich Menschen nach zwei Seiten. Die einen, indem sie die Gottheit Jesu nicht annehmen wie die Muslime, ihre häretischen christlichen Vorfahren und die meisten unserer Zeitgenossen. Die anderen, wie die meisten Protestanten, bekennen zwar Jesus als göttlichen Mittler, aber sehen nicht, dass zur versöhnenden Vermählung zwischen Gott und den Menschen das bräutliche Ja von Seiten der Menschheit nötig ist, das stellvertretend für alle beim Eintritt Jesu in die Welt nur die reine Jungfrau geben konnte. Ohne ihr bräutliches, stellvertretendes Ja und ihr Mitwirken am Erlösungswerk bis unters Kreuz würde dem göttlichen Bräutigam die ebenbürtige Braut fehlen. Unser Glaube, der nach Paulus zum Gerettetwerden nötig ist, bliebe ungenügend, wenn er nicht zum vornherein aufgehoben wäre im vollkommenen Ja der Jungfrau, der Jungfrau im vollen biblischen Sinn als ungeteilt „jungfräulich“ dem Herrn Geweihte (Mt 19,12; 1 Kor 7,34).

Die im Koran bezeugte liebevolle Marienverehrung der Muslime geht auch heute weiter und zeigt sich u.a. darin, dass sie gerne christliche Marienheiligtümer (auch im Libanon) besuchen. Maria hat das einzige Interesse, alle Menschen zu ihrem Sohn zu führen, wozu ihr für die Moslems als Ausgangspunkt die im Koran erwähnten Stellen über sie dienen. Die kirchlich anerkannte, stigmatisierte

libanesische Mystikerin Myrna sagte voraus, dass die Muslime (durch Vermittlung Marias) das wahre Antlitz Christi entdecken werden. Viel zur Annäherung von Christen und Muslimen im Libanon hat der libanesischer Kapuziner Jakob von Ghazir (+1957) mit seiner Ausstrahlung als nationale Vatergestalt, Volksmissionar, Schulpionier und Caritasapostel in der Notzeit bewirkt. Seine Seligsprechung 2008 war ein Nationalereignis, an der Tausende von Moslems teilnahmen. An der Grabstätte des libanesischen Mönchs und Nationalheiligen Charbel Makhlouf (+1898) in Annaya finden sich auch immer zahlreiche Muslime.

Damit kommt Maria immer mehr als „Friedenskönigin“ in Sicht, an deren Hand die verfeindeten Gruppen den Friedensfürsten finden. Der Libanon litt besonders stark durch den Bürgerkrieg 1975-1990, der ausgelöst wurde durch die aus Jordanien vertriebenen Palästinenser, die nun im Libanon, unterstützt durch libanesischen muslimische Gruppen einen Staat im Staat errichteten und in der Folge das Gleichgewicht zwischen Moslems und Christen, die ihre Mehrheit verloren, umstürzten. Diese palästinensischen „Freiheitskämpfer“ unter Yassir Arafat, die dem israelischen Staat den Untergang geschworen hatten und dann auch die Regierung in Jordanien stürzen wollten, erfuhren im Schwarzen September 1970 die Quittung von König Hussein, indem er rund 7000 von ihnen umbringen liess, worauf die Übrigen im Libanon, in den sie flohen, ihr „Friedenswerk“ weiterführten.

Dass Maria während dem Bürgerkrieg „ihren“ Libanon nicht verlassen hat, zeigt ihre Erscheinung am 9. Januar 1976 über der Kathedrale des heiligen Michael in Beirut, während die Strassenkämpfe besonders heftig waren. Sie breitete die Arme aus und schwebte zum Himmel empor. Viele Menschen, auch Muslime, sahen diese Erscheinung. Auch in anderen Städten des Libanon wurden ähnliche Marienerscheinungen wahrgenommen. Manchmal soll ein grosser Regenbogen zu sehen gewesen sein.

Auch Ägypten, das vor dem Kommen des Islam eine blühende christliche Kirche hatte, als deren Gründer der Evangelist Markus verehrt wird, ist mit Marienerscheinungen gesegnet. 1968 erschien Maria als „Mutter des Lichts“ vor Hunderttausenden Christen und Muslimen über der koptischen Marienkirche in Zeitoun, einem Aussenbezirk von Kairo. Sowohl der koptische Patriarch Kyrillos VI., wie der katholische Patriarch Stephanus I. wie der Leiter der evangelischen Kirche in Kairo haben sich zur Echtheit der Erscheinungen bekannt. Tausende Menschen, die als unheilbar krank galten, wurden geheilt.

Beim Wiederaufbau des Libanon nach 1990 spielte der oben erwähnte sunnitische Ministerpräsident Rafiq al-Hariri eine entscheidende Rolle. Doch noch immer sind die einst verfeindeten Gruppen nicht voll versöhnt, obwohl sie alle in der Regierung vertreten sind, nebst den eingewanderten muslimischen Sunniten auch die vom Iran

unterstützte schiitische Hisbollah... Der Patriarch der Maroniten, der Mehrheit der libanesischen Christen, sagt zu Recht, dass die Schuld der Vergangenheit, die im Untergrund weiterschwelt, noch durch einen tiefen geistlichen Versöhnungsprozess aufzuarbeiten ist. Dazu leistet sicher Maria, ausgehend von der gemeinsamen Feier des 25. März, ihren mütterlichen Beitrag.

Wie Tiefblickende sehen, möchte dieser Versöhnungsprozess unter diskreter Führung Marias, der jüdischen Mutter, die den Messias der Juden und Heiland der Welt geboren hat, auch auf die Nachbarländer ausstrahlen und Christen, Muslime und Juden einander näher führen.

Bei seinem Libanonbesuch 1997 sagte Papst Johannes Paul II: „Mehr noch als ein Land ist der Libanon eine Botschaft.“ Für diese Friedensbotschaft hat der Libanon eine einzigartige Sendung. In dieser ruhelosen Region bildet er eine Ausnahme. Als Tür zu Europa und Knotenpunkt dreier Kontinente ist er das einzige christlich geprägte Land des Nahen Ostens, ein demokratischer Konfessionsstaat, in dem die Religionsfreiheit gilt und wo 18 verschiedene religiöse (christliche und muslimische) Bekenntnisse Seite an Seite leben und gleiche Rechte haben.

Die Christen im Libanon sind stark herausgefordert. Auch sie haben eine grosse Last aus der Vergangenheit aufzuarbeiten, weil christliche Gruppen sich gegenseitig im Bürgerkrieg bekämpft hatten. Der libanesischer Bischof Marc Aillet schreibt, dass die Christen von den Moslems geachtet werden, wenn sie liebevoll, klar und unpolemisch ihren Glauben an Jesus leben und bezeugen, insbesondere durch die karitativen Werke (Spitäler, Heime) und Schulen, die auch den Moslems zur Verfügung stehen. Obwohl die Muslime jetzt eine Mehrheit von 65% bilden, könnten die Christen, wenn sie im Glauben und in der Liebe zusammenhalten, immer noch einen grossen Einfluss ausüben. Der Bischof sieht deutlich die Bedrohung durch den Islam und warnt: „Wenn der Libanon nicht dem Ansturm des Islam standhält, ist auch der ganze Westen in Gefahr zu stürzen. Wer Ohren hat zu hören, der höre.“

Damit die Friedensmission der Christen im Libanon gelingt, müssen wir ihre Bemühungen im Libanon kräftig unterstützen. Dies können wir u.a. durch den Anschluss an den Schweizerischen Heiligland-Verein ([www.heiligland.ch](http://www.heiligland.ch) – [info@heiligland.ch](mailto:info@heiligland.ch)) oder/und die Vereinigung „Solidarität Libanon-Schweiz“ ([www.solisu.ch](http://www.solisu.ch) – [info@solisu.ch](mailto:info@solisu.ch)). Sie steht unter dem Patronat der beiden Nationalheiligen und Eremiten Charbel Makhlouf und Bruder Klaus von Flüe.

(verfasst Juni 2012. MariaFriedenskönigin/Ber0)